

Kindheit

Lebenslagen von Kindern im Spiegel des 14. Kinder- und Jugendberichts

Birgit Riedel, Deutsches Jugendinstitut e.V.

Gliederung

- 1) Lebensphase Kindheit
- 2) Lebenslagen von Kindern
- 3) Kernaussagen
- 4) Herausforderungen

1) Lebensphase Kindheit

- Kindheit im KJB umfasst etwa das erste Lebensjahrzehnt
- Unterteilung entsprechend institutioneller Schneidungen in frühe Kindheit (0-3 Jahre), mittlere Kindheit (3-6 Jahre) und späte Kindheit (6-10 Jahre)
- KJB betont die Bedeutung der frühen und mittleren Kindheit, aber auch einer kontinuierlicher Förderung darüber hinaus
- Das Grundschulalter erhält bisher zu wenig Aufmerksamkeit

- KJB stellt diese Phase unter den Titel „Familienkindheit – betreute Kindheit“
- Phase, in der Kinder in besonderem Maß auf Fürsorge und Förderung durch Erwachsene angewiesen sind
- Phase, in der markante Verschiebungen im Verhältnis von privater und öffentlicher Verantwortung stattgefunden haben
- Dennoch ist die Familie nach wie vor der wichtigste Ort des Aufwachsens

„Das Aufwachsen vollzieht sich mehr denn je von Anfang an als eine »organisierte und betreute Kindheit«. Heranwachsende begegnen einer stetig wachsenden Zahl an pädagogischen Profis, die sich vormittags wie nachmittags, am Wochenende und in den Ferien um sie kümmern, sie betreuen, beaufsichtigen, unterhalten, erziehen, beraten, unterrichten, trainieren und therapieren. Die pädagogische Planung, Gestaltung und Inszenierung der Lebenswelt der nachwachsenden Generation gehört zur Normalität und zu den neuen Selbstverständlichkeiten des Aufwachsens am Beginn des 21. Jahrhunderts.“ (Th. Rauschenbach, DJI Impulse 1/2013: 5)

Diese Veränderungen, die zentralen Akteure und Settings, die Rolle der Kinder- und Jugendhilfe und die Folgen und Nebenwirkungen dieser Ausweitung öffentlicher Verantwortung sind zentrale Themen des 14. Kinder- und Jugendberichts.

2) Lebenslagen von Kindern

Annäherung über das Konzept des Wohlbefindens

- Normative Botschaft: Kindheit ist mehr als Bildung und Kompetenzerwerb
- Empirisch: Ordnungsschema zur Beschreibung der Lebenslagen von Kindern

Das Konzept des Wohlbefindens

- Geht aus von Kindern als Subjekten eigenen Rechts, deren soziale Stellung, Beteiligung und Wohlbefinden im Hier und Jetzt von Bedeutung sind
- Basiert auf einem mehrdimensionalen Set von Indikatoren, die zumeist an die UN-Kinderrechte anknüpfen (Rechte im Hinblick auf materielle Versorgung, Schutz, Beteiligung und Förderung)
- Subjektiv erlebtes Wohlbefinden stellt eine Dimension des Wohlbefindens dar

Betrachtete Dimensionen des Wohlbefindens

- Materielle Lage und Betroffenheit von Armut
- Qualität von Beziehungen (Familie, Institutionen, peers)
- Partizipation und Selbstbestimmung (Familie, Institutionen)
- Teilhabe an Angeboten der Bildung, Erziehung und Betreuung
- Befähigung (Qualität der Förderung in diesen Angeboten)
- Teilhabe und Kompetenz im Bereich Medien
- Subjektives Wohlbefinden
- Elterliche Erwerbstätigkeit und Wohlbefinden

3) Kernaussagen

- Die Zunahme öffentlicher Verantwortung markiert die größte Veränderung des Aufwachsens von Kindern
- Sie hat bisher jedoch nicht zu einer Verringerung herkunftsbedingter Ungleichheiten des Aufwachsens geführt

Die Zunahme öffentlicher Verantwortung markiert die größte Veränderung des Aufwachsens von Kindern

- Sie zeigt sich in einer zunehmenden Institutionalisierung von Kindheit (Stichworte: U3-Betreuung, Ganztagschule)
- Familiäre Erziehungsleistungen erfahren mehr Unterstützung, aber auch mehr Kontrolle (Stichworte: Boom der Familienbildung, steigende Inanspruchnahme der Erziehungsberatung, Anstieg der Erziehungshilfen)
- Frühe Hilfen als Beispiel einer Neujustierung öffentlicher Verantwortung zwischen Unterstützung und Kontrolle

Die Zunahme öffentlicher Verantwortung hat nicht automatisch zu mehr Chancengleichheit geführt

- Es gibt keine Stunde Null, sondern von Anfang an wachsen Kinder mit ungleichen Chancen auf
- Die Mehrheit der Kinder wächst in materieller Sicherheit auf und kann vielfältige Erfahrungs- und Entwicklungsmöglichkeiten nutzen
- Für eine Minderheit geht Aufwachsen mit Risiken einher, die verschiedene Bereiche des Wohlbefindens beeinträchtigen und im Verlauf des Aufwachsens kumulieren können

Die Zunahme öffentlicher Verantwortung produziert ihrerseits Gewinner und Verlierer.

- Durch die selektive Inanspruchnahme von (Förder-)Angeboten
- Durch Qualitätsunterschiede in den Institutionen
- Durch fehlende Anschlussfähigkeit zwischen familiären und institutionellen Bildungs- und Erfahrungswelten
- Zu den Verlierern zählen häufig Kinder aus Familien mit niedrigem Einkommens- und Bildungsstatus, aus erwerbslosen Familien und teilweise Kinder mit Migrationshintergrund
- Dabei kommt der (sozial-)räumlichen Segregation eine verstärkende Rolle zu

4) Herausforderungen

- Die Kinder- und Jugendhilfe benötigt einen selbstreflexiven Umgang mit Ungleichheit (Wo bestehen Zugangsbarrieren? Sind Angebote so gestaltet, dass sie von verschiedenen Gruppen als hilfreich erlebt und akzeptiert werden? Liegt ihnen eine nicht diskriminierende Haltung zugrunde?)
- Beteiligungsstrukturen sind zu stärken, um anschlussfähiger an die Erwartungen und Milieus der Nutzer zu werden
- Nur bei einer hohen Qualität der Angebote können Defizite kompensiert werden. Der qualitative Ausbau (U3, Ganztage) ist daher unverzichtbar

- Auch der Prozess der Institutionalisierung muss reflexiv beobachtet werden (Standardisierung und stärkere Normierung von Kindheit, mehr Kontrolle und Erwartungsdruck auf Kinder). Zu fragen ist:
- Wie geht es Kindern in den Institutionen? Wie wohl fühlen sie sich subjektiv?
- Welche (unbeobachteten) Freiräume, Beteiligungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten haben sie im institutionellen Alltag?
- Werden Kinder an der Qualitätsentwicklung beteiligt?
- Im Verhältnis zu Eltern: Wer definiert, was eine gute Kindheit, eine gute Erziehung ausmacht? Welche Mitsprache haben Eltern in Institutionen?

- Insgesamt geht der Kinder- und Jugendbericht davon aus, dass förderliche Bedingungen des Aufwachsens von Kindern sich heute nur im Zusammenspiel von Familie, Zivilgesellschaft, Markt und staatlichen Institutionen herstellen lassen. Daraus ergeben sich Abstimmungsbedarfe, notwendige Rollenklärungen und Kooperationsnotwendigkeiten.
- Diese in den Blick zu nehmen und als aktive Gestaltungsaufgabe zu begreifen, ist das Plädoyer des Berichts.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Kontakt

Birgit Riedel

FG „Bildungsorte und sozialstaatliche Leistungen für Kinder“

Deutsches Jugendinstitut e.V.

Tel: (089) 62306 196

riedel@dji.de